

Die „Volkswacht“
erschließt die Redaktion nach
Gemeinlich und ist durch die
Korrespondenten, die in den
Ländern der Welt mit
den Korrespondenten zu beziehen.
Preis monatlich 2.50,
per Woche 20 Pf.
Postkontingente Nr. 102.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Bestellungsbedingungen
Bestellen Sie die „Volkswacht“
für den Zeitraum von 10
Wochen, für Berlin und
Umgebung 10 Pfennige,
sonst 15 Pfennige.
Spenden für die soziale Bewegung
sind bis zum 10. April in der
Korrespondenz abzugeben.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 58.

Mittwoch, den 16. April 1902.

13. Jahrgang.

Ein russischer Minister ermordet.

Gestern Abend trafen folgende Telegramme aus Russland ein:

Petersburg, 15. April. Um 1 Uhr Nachmittags fand ein Attentat auf den Minister des Innern Stojagin in der Vorhalle des Reichsratsgebäudes statt. Der Täter berührte mit der Waffe fast die Person des Ministers, der um 2 Uhr Nachmittags verschied.

Petersburg, 15. April. Der Mörder des Ministers Stojagin giebt an, Batschaneff zu heißen und behauptet, als Student der Universität Kiew bei den vorjährigen Unruhen gewirkt und dadurch zu dem Racheakt gegen den Minister bestimmt worden zu sein. Bei seiner Verhaftung leistete er keinen Widerstand. Stojagin wurde aus der nächsten Nähe zweimal getroffen. Der Mörder näherte sich dem Minister in der Uniform eines russischen Adjutanten mit dem Bemerkten, er habe ihm im Auftrag des Großfürsten einen Schriftstück zu überbringen. Während der Minister nach letzterem griff, gab der Mörder fünf Revolverkugeln ab. Stojagin starb Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Der ermordete Minister galt in seinem Vaterlande als eine eifrige Stütze der Reaktion. Die harten Beurteilungen der bei den letzten Unruhen beteiligten Arbeiter wurden auf sein Konto geschrieben, so auch die Verhängung der Prügelstrafe über gefangene Studenten. Der Minister war seit 1899 im Amte.

Um seine gequälten und gefolterten Brüder in den russischen Bastillen zu rächen, erhob der Attentäter seine Waffe. Gewalt ruft eben Gewalt hervor.

Nähere Nachrichten werden anscheinend unterdrückt.

Die Entscheidung naht.

Heute Mittwoch wird, wenn nicht Alles trägt, die Entscheidung über das Geschick Belgiens fallen. Bürgerkrieg oder Gleiches Stimmrecht, das ist die Lösung. Seit das Heer der organisierten Arbeiter auf die Straße stieg, ist es etwas ruhiger geworden. Man weiß, nicht die Straßenschlacht, sondern der Generalstreik soll die Entscheidung bringen.

Der von allen sozialistischen Abgeordneten und Senatoren unterzeichnete Aufruf an die Arbeiter schließt mit den Worten:

„Hört Euch wohl! Bereitet dies Blutbad, das Eure Feinde planen! Gehet nicht — heldenhaft, aber toll — in die Falle, die Euch gestellt ist! Genossen, um jeden Preis — kein Blutbad mehr!

Bedeutet dies: auf den Kampf verzichten?

Nimmermehr, nimmermehr, nimmermehr!!!

Eure Vorkämpfer würden vorziehen zu sterben als zurückzuweichen; aber sie wollen nicht, daß die Masse der Arbeiter hingeht und sich abschlagen läßt im ungleichen Kampfe: sie wollen nicht, daß der gewaltige, herrliche Erfolg von zwanzig Jahren Propaganda und Organisationsarbeit geopfert, vernichtet, im Blute ertränkt werde!

Was haben wir zu thun?
Wir leben nicht mehr im Sturmjahr der Revolution, von 1848, jetzt gilt es — daß beschwören wir alle belgischen Arbeiter —, sich zu sammeln zum Generalstreik!

Wir wollen den Generalstreik beginnen, den friedlichen, aber erschütternden Generalstreik! Wir wollen die Hände in den Taschen halten!

Man will uns tödten! Lassen wir das Land aussterben, indem wir die Arbeit verweigern! Alle Fabriken, alle Gruben sollen feiern!

Alle gerecht Denkenden werden zu dieser äußersten friedlichen That ihre Hilfe spenden. Alle tüchtigen Bürger werden mit unserer bewährten Arbeitergenossenschaft mitwirken, um Brot zu schaffen für die kämpfenden!

Im Generalstreik liegt unser Heil!

Diese nachdrückliche Sprache hat denn auch ihre Wirkung nicht verfehlt, der Streik hat einen ungeheuren Umfang angenommen. Auf den Straßen aber ist ruhig. Die Polizei ließ es zwar auch am Sonntag nicht an den gewöhnlichen Attacken fehlen. Wenn es dabei etwas milder herging, als am Tage zuvor, so beruht das auf zwei Ursachen: erstens gab es am Sonntag auf der Straße keine Arbeiter, die einmal angegriffen, energischen Widerstand zu leisten pflegen und dann erhob die Bürgerwehr energischen Einspruch gegen die Brutalitäten der Gendarmerie, der wieder ein harmloser Passant zum Opfer fiel, kehrte die Kolben in die Luft und drohte gegen die Gendarmerie selbst vorzugehen. Dieser Vorgang ist außerordentlich bezeichnend für die Lage.

Daß es in Gent am Sonntag zwischen einer Reihe von Soldaten verschiedener Waffengattungen und ihren Unteroffizieren bzw. der Gendarmerie zu großen Schlägereien gekommen ist, weil sie sich weigerten, in die Kasernen zurückzukehren, ist bereits gemeldet worden.

Die Gewerkschaften von Brüssel haben den Generalstreik für Mittwoch (nicht Montag) beschlossen. Wenn etwas die Stimmung der Gewerkschaftler für diesen opfervollen Beschluß noch geneigter machen konnte, war es der Tod des Sekretärs der organisierten Lithographen; der brave Genosse fiel als ein Opfer der Polizeibrutalität. Einer der Gewerkschaftsführer bezeichnete den Generalstreik als eine Leichenfeier für ihn.

Bei den jetzt gemeldeten sechs Dynamit-Attentaten ist merkwürdiger Weise noch bei keinem einzigen der Täter entdeckt. Sonderbarer Weise waren auch die Bomben so angelegt, daß sie absolut keinen Schaden anrichten konnten und nur einen Knalleffekt erzielten. Unsere belgischen Genossen glauben sicher zu sein, wenn sie behaupten, daß Polizeispiegel dabei die Hand im Spiel haben, denn alle Umstände deuten darauf hin. In Brüssel sind die Spiegel sicher in voller Thätigkeit. Schon drei solcher Individuen mußten unfreiwillig die Thür des Volkshauses hinter sich lassen.

Wir lassen zunächst wieder die Telegramme aus Belgien folgen:

Brüssel, 15. April. Die Zahl der Ausständigen wies schon auf 250,000 geschätzt. Heute früh fand im Volkshaus eine Volksversammlung statt, in welcher mehrere sozialistische Abgeordnete, darunter Van der Veld, zur Ruhe mahnten, aber zugleich die Arbeiter zur Energie und zum Beharren im Widerstand aufforderten.

Die organisierten Arbeiter haben beschlossen, die Hälfte ihres Lohnes dem Ausstande zuzuwenden. Viele Bürger demokratischer Parteirichtung übernahmen die Verpflichtung, während des Ausstandes je eine Arbeiterfamilie zu ernähren.

Die Beerdigung der bei den Straßentumulten Gefallenen findet morgen früh 6 1/2 Uhr statt. Man rechnet, daß mindestens 10,000 Arbeiter dabei anwesend sein werden.

Brüssel, 15. April. Ueber die Ausstandsbebewegung wird gemeldet: Von Brügge ist eine Abtheilung Gendarmen an die Grenze abgegangen. Man besorgt, daß die in Frankreich befindlichen sozialistischen Kämpen in Belgien eindringen könnten, um ihre Kameraden zu unterstützen.

In Lüttich streikten augenblicklich 7000 Mann, in Moubair brohen die Arbeiter, morgen ebenfalls 1500 Mann. In Brüssel sind 15 Mann wegen Vergehens gegen die Arbeitsfreiheit verhaftet worden.

In Gent fand eine Hausdurchsuchung im Lokal des sozialistischen Organs „Booruit“ statt. Das Blatt hat getrunken und vor einigen Tagen die Art und Weise der Anfertigung von Dynamit angegeben; man glaubt, daß die Hausdurchsuchung hiermit in Verbindung steht. In Denaast sind 500 Steinbrucharbeiter ausständig.

Brüssel, 15. April. Der Ausstand hat sich auf mehrere große Industrien des Vorortes Hollenbeck und auf kleine Industrien in der Stadt ausgedehnt.

Charleroi, 15. April. In den Kohlengruben-Bassin von Charleroi, sowie in den Glasfabriken und anderen Industriezweigen ist mit wenigen Ausnahmen der Ausstand allgemein. Die Zahl der feiernden Arbeiter beträgt 50,000. Trupps derselben durchziehen ruhig die Straßen. Auch die Nacht ist ruhig verlaufen. Die Arbeiterführer empfehlen, Unruhen zu vermeiden und sich des Alkohols zu enthalten. In den meisten Ortschaften des Bezirks ist die Bürgergarde einberufen worden. In Marcinelle wurden 15 Personen verhaftet, weil sie Arbeitswillige hindern wollten, ihrem Berufe nachzugehen.

Brüssel, 15. April. Das unabhängige Syndikat der Buchdrucker beschloß, keine gemeinsame Sache mit den Ausständigen zu machen. — Die „Unabhängigen“, das sind die arbeitswilligen Organisationen, wie sie in Deutschland und Frankreich neben dem Verbands auch bestehen.

Antwerpen, 15. April. Samtliche Zigarrenarbeiter und 1600 Metallarbeiter feiern.

Lüttich, 15. April. Heute früh betrug die Zahl der Ausständigen hier und in der Umgegend, sowie in den Steinbrüchen des Ambleveithales 3900. In der Umgegend von La Duvionne befinden sich etwa 25,000 Mann im Ausstande. — In Dondeng wurde ein Soldat, welcher aufreißerische Ausrufe ausgestoßen hatte, zu 7 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Genève, 15. April. 1500 Arbeiter der hiesigen staatlichen Waffenfabrik schlossen sich dem Ausstande an. Unter den an früheren Tagen Verwundeten befindet sich in Brüssel der Sekretär der Kommission des Volkshauses, Namens Paul, ein Deutscher; er ist Mitarbeiter der „Sozialen Praxis“. Er wurde mit einem Polizisten handgemein und erhielt eine ernste Säbelverwundung. Er ist im Gefängnis.

Der Sonntag in Charleroi.
Am Sonntag Nachmittag veranstalteten die organisierten Arbeiter

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schweißel.

60]

Wachte sein Verdacht gegen Ambros grundlos sein, gewiß ist, daß Afrika während ihr Mann nach dem Mittagessen auf seinem Sofa schlief, die Schlösser machte, zum Empfang ihrer Gäste sich sorgfältiger eubte, als sie es in der letzten Zeit gethan. Der Müller bemerkte es und freute sich über ihr gutes Aussehen, als sie, ab und zu gehend, den Tisch ordnete, die geklammerten Tassen mit den blankgeputzten Zinnschalen hinstellte und das frische Gebäck auftrug, das sie selbst am Vormittage gebacken hatte. Sie war deshalb nicht in der Kirche gewesen. Die Gäste sollten mit Käse bewirtet werden, obgleich die Kontinentaler diesen Artikel, sowie den Zucker so vertheuert hatte, daß beide in den Haushaltungen der Armen und Unbemittelten nicht mehr vorkamen. Jera war nicht zu Hause, sonst würde er schwerlich ermangelt haben, dem Vater mit Anspielungen auf die Verschwendung Afras wehe zu thun. Er spazierte auf der Landstraße, von der aus er den Klosterhof sehen konnte. Wolf war beschäftigt, und sein Kinn selbstzufrieden freudevoll, weil er sich an dem Anblick seines künftigen Neiges. Es war ihm, als ob der hartgegründete Schnee unter seinen Schritten sang: „Mluger Junge — Klosterjerg!“ Er hatte Vormittags auf dem Kirchweg überall hingehört, ob man ihn etwa mit dem nächsten Zumulle in Verbindung brachte, aber Niemand hatte auf ihn einen Verdacht, und so genas er behaglich seinen Triumph.

Unterdessen waren Ambros und Staji auf der Mühle eingetroffen und von dem Müller mit Herzlichkeit, von seiner Frau mit unbefangener Freundlichkeit empfangen worden. Der Alte betrachtete seine Gäste und Afrika mit blinkenden Augen, ihm war ja nie wöbler, als wenn er junge Menschen um sich hatte, und er war innerlich um so froher, als seine Frau nach langer Zeit wieder einmal heiter war. Das Gepräch wandte sich gleich auf den nächsten Aufbruch, dessen Gedächtnis auch Ambros und Staji in ihrem Hause auf der Höhe gehört hätten.

Der Klosterbauer dankte ihr nicht für den frommen Wunsch, mit dem sie ihn selbstzufrieden verlieh. Sie konnte auch zufrieden sein, hatte sie doch ihren Bruder wie immer zu Munde geredet und den noch ihr Stücklein gefördert. Jerg würde sie loben, der hatte eine viel bessere Meinung von ihrer Klugheit, als ihr Bruder. Das war ein höflicher Mensch und spottete nicht, wie Ambros, aber ihr gutes Herz. Nur dieses war schuld, daß sie sich gesundig von ihm hatte hängen lassen und wie alle klugen Leute, wenn sie vom Rath auskommen, ermahnte sie sich jetzt ganz genau, daß sie ihrem Bruder mehr wie einmal vorausgelangt hätte: „Doch nicht, der Ambros macht uns Allen noch einmal lächer.“ Nun war es eingetroffen

und sie konnte ihre Hände in Unschuld waschen. Sie that es und war im Reinen mit Ambros.

Ihr Bruder war es noch lange nicht. Er wegte immer noch seinen Groll, als ob er noch nicht scharf genug wäre. Die Zeit füllte die Luft nicht aus, die ihn von Ambros trennte, sondern erweiterte sie. Nie hatte er sich leichter gefühlt, als an jenem Tage, an welchem Kaspar Larset gestorben war. Er hatte sich eine Halbe von seinem besten Rothwein aus dem Keller bringen lassen und den Tod des Gehängten als einen Sieg gefeiert. Und nun sollte er dennoch der Unterliegende sein? Sollte all sein Hab und Gut dem Kaspar Larset in seiner Tochter zufallen? Darüber konnte er nicht hinwegkommen. Er war eines Tages nach Brunned gefahren, um bei dem dortigen Advokaten sich zu erkundigen, ob die Ehe seines Sohnes nicht ganz und gar für nichtig erklärt werden könnte? Der Advokat hatte ihm dasselbe gesagt, wie Herr Moltenbecher. Daß er selbst den Trost seines Sohnes trösten sollte, wenn auch erst auf dem Todebette, konnte ihm nicht zugemuthet werden, und er würde schon damals in Brunned Ambros testamentarisch von der Erbfolge ausgeschlossen haben, wäre Jisei kein Mädchen gewesen. Sie zur Erbin des Klosterhofes einzusetzen, um dem Gedanken konnte er sich nicht verschließen. Das wäre gleichbedeutend mit dem Erlöschen der Falkner als Klosterbauern gewesen. Es kam ihm wie ein Selbstmord vor, wenn er den Besitz des Klosterhofes auf Jisei übertrug, aber er fand trotz allem Grübeln keinen anderen Ausweg. So viel stand jedoch bei ihm fest, daß Wolf Lehner den Klosterhof niemals ererben sollte, und, mißtrauisch wie er war, bildete er sich ein, daß der Schmied in der Stille darauf spekulirte.

Als Wolf mit Jisei, die er aus der Mühle abgeholt hatte, auf den Hof kam, sah der Klosterbauer auf der Bank hinter dem Tisch und las. Ein gelbes Talglicht leuchtete ihm. Es war der Kalender auf das Jahr 1808, zu Brün, der Bischofsstadt, auf grauem Papier forben in Druck gelegt, in welchen er vertieft war oder zu sein schien. Er hielt ihn mit beiden Händen weit von sich und bildete mit den Lippen die Worte, die er las. Er ließ sich durch den Gruß seiner Tochter und ihres Bräutigams nicht ablenken und diese setzten sich Hand in Hand auf die Ornbank und flüsteren miteinander.

Nach einer Weile legte der Klosterbauer den Kalender hin, riefte sich die Mühle in die Stirn und fragte, nach seiner Weise langend, die neben ihm auf dem Tisch lag:

„Jest, was denket Ihr zu thun?“

„Bisher hatte er gegen den Schmied stets das Du gebraucht. Diesem entging denn auch der Wechsel in der Rede nicht und Jisei beschwichtigend die Hand drückend, entgegnete er gelassen:

„Die Frage möchte ich Euch zurückgeben. Ihr kennt Euch unter den Leuten von St. Vigil besser aus als ich. Was ist zu thun?“

„Ich soll' meinen, daß das einfach genug ist“, sagte der Klosterbauer gedehnt. „Daß Ihr nicht länger in St. Vigil bleiben könnt,

nachdem Euch die Leute gestern Abend den Paß geschrieben haben, das müßet Ihr doch einsehen.“

„Weint Ihr?“ fragte Wolf ebenso gedehnt. „Je run, wer weiß? Ich halte dafür, daß der Bayer noch Herr im Land ist, und Eure Paßgeschichte könnte ihm leichtlich nicht antehen. Was? Bis Brunned und ja kaum vier Stunden.“

Der Klosterbauer schloß einen Blick in das Dunkel, welches das Paar umgab und blies dann eine dicke Rauchwolke aus dem schiefgezogenen Munde.

„Nein, Vater, das ist dem Lehner sein Ernst nicht“, rief Jisei und trat an den Tisch. „Der Müller hat mir versprochen, daß er ihm das Wort reden will in der Gemeind', damit sie ihr Unrecht gegen ihn einseh.“

„Das wird 'was Rechtes helfen!“ jagte der Klosterbauer geringschäßig.

„Jut das hab' ich auch der Jisei gesagt“, bemerkte der Schmied. „Aber es wird' helfen, wenn Ihr das Curige dazu thätet, Klosterbauer.“ Er stand nun auch von der Ornbank auf und fuhr, neben Jisei an den Tisch tretend, fort: „Es ist breiter möglich. Ich kann mein Recht gegen Euch Alle bei den Gerichten suchen und Ihr wisset so gut wie ich, daß mich die bayerische Regierung in Schutz nehmen würde. Die Vigiler würden es wohl schon bleiben lassen, mich noch weiter zu vermolten. Die Bayerer greifen hart an, Ihr habt ja auch davon gehört. Aber plausibel ist's nicht, unter Menschen zu wohnen, die Einem nicht einmal die Luft zum Athmen gönnen, obgleich ich Keinem von Euch je etwas in den Weg gelegt hab'. Lieber geh' ich weg, und war's nicht um der Jisei willen, es würde mir, bei Gott, nicht schwer werden, Euch Allen den Rücken zu kehren. Mit Vergütungen thät ich's, Klosterbauer, denn es ist Keiner unter Euch, um den mir die Augen naß würden. Ich bin deshalb auch in Brunned gewesen und hab' mit dem Schmied von dem Schmied dort geredet, Bescol heißt er, und ich hab's der Jisei schon erzählt, daß er morgen herüberkommen und mein Wesen sich ansehen will und ich denke, daß wir wohl bald Handels einig werden.“

„Das ist geschied, daß Ihr Euch schidet“, jagte der Klosterbauer, der von dem Sprechenden halb abgewendet dasaß und ohne aufzuschauen dicke Wollen vor sich blies.

„Wirklich, ist's das?“ fragte der Schmied, und stützte sich den Oberkörper vorwiegend, mit beiden Händen auf den Tisch und bligte den Klosterbauer aus nächster Nähe mit seinen blauen Augen an:

„Ich frag' Euch also, Klosterbauer, ob Ihr mir und meiner Jisei endlich Euer Wort halten wölet? Das ist das Dritte. Ihr habet Euch ausbedungen, aus ich um die Jisei freite, daß ich sie erst heimführte, wenn der Ambros geheiratet hat, und ich bin's zufrieden gewesen. Jetzt ist kein Grund mehr da, weshalb wir noch länger warten sollen; denn der Ambros hat längst eine Frau genommen.“

(Fortsetzung folgt.)

von Charleroi eine Manifestation, die einen imposanten Verlauf nahm. Als der Verlester der „Säch. Arbeiter-Ztg.“ um 4 Uhr mit dem Schnellzuge aus Brüssel eintraf, war die ganze Stadt auf den Beinen. Der riesige Zug hatte sich gerade auf einem großen Platz formiert und begann zu marschieren. Voran eine Schaar von Liberalen mit blauen Fahnen, dann die unerschöpflichen Mengen des Proletariats, wohl geordnet, mit vielen roten Fahnen, Plakaten und Transparenten, den Schluß bildeten wieder Liberale. Der Vorbeimarsch dauerte länger als zwei Stunden, ununterbrochen auf 45.000 bis 50.000 schätzte man die Zahl der Teilnehmer. Die Arbeiter, die schon am Sonntagabend ihre Werkzeuge aus den Gruben geholt hatten, waren ernst, aber siegeszuversichtlich. Von den Vertretern der verschiedenen Syndikate hörten wir, daß sie entschlossen seien, den Generalstreik wochenlang durchzuführen, wenn es nötig sei. Alles verlief in musterhafter Ruhe, da der Bürgermeister von Charleroi alle Polizisten von der Straße zurückgezogen und die Aufrechterhaltung der Ordnung in die Hände der Gewerkschaften gelegt hatte.

Aus der Provinz

Kamur, 15. April. Gestern Abend durchzogen sozialistische Trupps mehrmals die Straßen der Stadt. Die Polizei verfuhr vergeblich dieselben zu zerstreuen. In der Place d'Armes griff die Menge mit Knütteln die Polizei an, wobei zwei Polizisten verwundet und die Fenster Scheiben des Polizeibüreaus zertrümmert wurden. Die Polizei ging darauf mit blanker Waffe vor und gab blinde Schüsse ab. Endlich wurde die Menge, welche Wirtsgeschäfte gegen die Polizei schleuderte, zurückgedrängt, wobei zehn Verhaftungen vorgenommen wurden. Später traf Gendarmerie ein, welche mit aufgepflanztem Bajonnet vorging und die Menge, welche alle Laternen auf dem Wege zererschlug, in die benachbarten Straßen trieb.

Courtrai: An das Haus des Vizepräsidenten der Kammer, des Meritalen Tod ist ein großes Blutkreuz gemalt worden. **Genet:** Die Genet haben die Toffit geändert. Anstatt alle auf einem Platz zusammen zu kommen, veranstalten sie jetzt in allen Teilen der Stadt gleichzeitig Manifestationen, die mit jedem Abend ausfallen und die Polizeimacht dadurch dezentralisieren.

La Louvière: Den einberufenen Soldaten wurde ein Riesen-transport vorausgetragen mit der Aufschrift: „Soldaten, Eure Mütter verlangen von Euch, friedlich mit dem Volke zu sein.“ Die Kohlenbergwerke von Mariembourg sind von 200 Arbeitern besetzt.

In Löwen fordern die Sozialisten durch Maueranschlag zum Generalstreik auf. Sämtliche Schulen sowie die Universität sind geschlossen.

Internationale Solidarität.

Die Genossen Italiens, Frankreichs und Sachsens haben Glückwunsch-Telegramme geschickt. Die Polizei hat verboten, die Plakate aus dem Postamt zu lassen. Sie werden dort wie Gefangene gehalten. Die Regierungskommission, die im Maison de Peuple erschien, um die Zahl und Namen der dort verwundeten Verwundeten zu erlangen, wurde an die Luft geblasen. Eine Sanitätswache ist unabhängig im Volkshaus. Mehrere Ärzte und Abgeordnete verrichten den Dienst.

Der „Volksmacht“ wird von einem Genossen aus Brüssel vom 15. April noch geschrieben: Die Regierung wird vielleicht noch im letzten Augenblick nachgeben, wie sie auch bei der Einführung des Pluralwahlrechts gethan, wo sie noch eine Stunde vor der entscheidenden Abstimmung bescheuerte, die Annahme des Vorschlags sei unmöglich; oder sie wird die Kammern auflösen und auf ihren Wahlmechanismus und die nicht zu unterschätzende Macht der Priester bauend, an das „Volk“ appellieren, ein Entschluß, der unter den gegebenen Umständen einen halben Sieg der Sozialisten bedeuten würde; oder sie wird es endlich auf den wirklichen Bürgerkrieg ankommen lassen. Was sich bisher an Ereignissen abgespielt hat, waren nur Vorläufer einer Revolution, konvulsive Zuckungen eines lange und hart gepeinigten Volkes, aber keine planmäßigen Versuche, das herrschende Regime zu stürzen.

Aber das kann sich allerdings bald ändern. Der Generalstreik, der für Mittwoch beschlossen worden ist und ganz unzweifelhaft von der Arbeiterschaft mit größter Energie durchgeführt werden wird, bringt erst die Massen der zielbewußten Arbeiterschaft auf die Straße, der sie sich bisher ferngehalten hatte. Daß es dann leicht zu ernstlichen Konflikten kommen kann, liegt auf der Hand. Zugleich wird aber dadurch auch die industrielle Bourgeoisie dort angepackt, wo sie „sterblich“ ist, nämlich am Geschäft und am Geldbeutel. Das hält sie nicht lange aus, denn schon jetzt

ist in ihren Reihen die Mißstimmung groß, weil der unaufhörliche Dienst in der Bürgerwehr die größten Nachteile mit sich bringt: die Komptoirs der Banken, die Bureaus der Ingenieure, die Labentische der großen Magazine sind halbe Tage lang verödet, weil die jungen Männer in der putzigen Uniform der Garde civique Wachdienst machen müssen.

Politische Uebersicht.

Junger neue Viehzölle. In der gestrigen Sitzung der Zolltarifkommission wurde zunächst der Zoll für Schafe — gegen den Einspruch Posadowsky's — erhöht. Pro Doppelzentner Lebendgewicht soll 18 Mk. Zoll erhoben werden. Ziegen bleiben zollfrei.

Dann kam der Zoll für Schweine zur Berathung. Position 105 legt auf Schweine für einen Doppelzentner Lebendgewicht einen Zoll von 10 Mk. Der bisherige Satz war 6 Mk. und für Spanferkel unter 10 Kgr. 1 Mk.

Die Abgg. Gamp, Gerold, Graf Schwerin (Kompromißantrag) beantragen einen Zoll von 18 Mk. Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) will auf Schweine, mit Ausnahme von Spanferkeln, einen Zoll von 3 Mk., auf Spanferkel unter 10 Kgr. einen solchen von 1 Mk. legen.

Die Sozialdemokraten beantragen Zollfreiheit. Abg. Gause (Soz.): Obwohl die Regierung anerkennt, daß das Schweinefleisch die Nahrung der armen Leute ist, schlägt sie doch eine Verdreifung des Zolles vor. In Königsberg hat die Preissteigerung eine große Beunruhigung der Bevölkerung hervorgerufen. Die Abnahme des Auftriebs ist auf das Unmüßigen der Seuchen zurückzuführen. In Ostpreußen waren vor der Sperre nur sieben versuchte Geschäfte vorhanden; jetzt giebt es deren 113. Nur wer die Lebenshaltung der Arbeiter noch mehr herabdrücken will, könne die beantragten Zoll-erhöhungen bewilligen.

Abg. Gamp (Reichsv.): Man muß dem Landwirth einen angemessenen Gewinn sichern.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (fr. Vp.): Das Vorhandensein von Seuchen ist der beste Beweis dafür, daß die Grenzlinie kein taugliches Mittel zur Fernhaltung von Seuchen ist.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es ist bedenklich, die Zölle über die Höhe der Regierungsvorlage hinaus zu erhöhen. Für eine solche Erhöhung müßten Gründe angeführt werden, deren Annahme die Herzen der Mehrheit bisher unterlassen haben.

Landwirtschaftsminister v. Bobbelski wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Gause.

Abg. Graf Kautz (kons.): Die Abnahme der Schlachtungen in den Großstädten sei wohl darauf zurückzuführen, daß die Krise die Lebenshaltung der Arbeiter herabgedrückt hat.

Nachdem die Abgg. Gerold (Zentr.) und Graf Schwerin für den Kompromißantrag getreten haben, erklärt Graf Posadowsky, daß er die beantragten Sätze als Prohibitivsätze bezeichnen müsse, welche die Handelsvertragsverhandlungen zu erschweren geeignet seien.

Abg. Frhr. v. Godeberg (Welfe): Er sei kritisch gegenüber den Zöllen auf Brotgetreide, verhalte sich ablehnend gegen Futtermittel, sei aber für höhere Fleischzölle. Obwohl er die von der Kompromißantrag beantragten Sätze für zu hoch halte, wolle er doch dafür stimmen. (!)

Abg. Stein (Zentr.): Weshalb hier noch weiter fortgemurkelt werde, sei nicht einzusehen. Die ganze Arbeit sei nutzlos, denn auch in der zweiten Lesung werde die Regierung für ihre Vorlage keine Majorität bekommen. Unter Ablehnung aller Anträge wird hierauf der Kompromißantrag Gamp angenommen.

Mittwoch 9 Uhr kann das Schauspiel weiter gehen. Der Abg. Frhr. v. Wangenheim hat seinen Antrag auf Erhöhung des Zollsages für Fische noch verschärft. Er beantragt jetzt für Lachs einen Zoll von 100 Mk., für alle anderen Süßwasserfische einen Zoll von 30 Mk. — Sag' Liebchen, was willst Du noch mehr?

Ihren „geistigen“ Kampf gegen die Sozialdemokratie jetzt die freisinnige „Breslauer Zeitung“ in der folgenden Weise fort:

„Eine Königsbergerin, wie sie blödsinniger und zugleich niederträchtiger nicht gedacht werden kann, veröffentlicht der „Vorwärts“ an letzter Stelle über den Fall Kaufmann. Wir wollen das Wesentliche dieses furchtlichen Sinterstrebens-Romanes hier im Wortlaut folgen lassen, weil diese ganze Geschichte für den Geisteszustand der sozialdemokratischen Wortführer so ganz außerordentlich charakteristisch ist.“

Daß der Verfasser dieses Artikels und Diejenigen, die ihn Aufnahme in den „Vorwärts“ gewährt haben, selbst in die Halsen des Saars gehören, daran kann kein Zweifel sein. Stirnverbranntes Zeug findet man kaum jemals in den wüthendsten antilebendigen Habsalbüchern und in den Neben abgeantler Ritualmordprozessen. Eine Partei, deren geistige Leiter ein derartiges Maß von geistiger Unreife und streppeloser Hebertrachtigkeit aufweisen, ist allerdings schlechthin gemeingefährlich.

Wir schließen uns nunmehr dem Urtheil an, das ein freisinniges „Bruderblatt“, die „Bresl. Morgenztg.“, über die „Breslauer Ztg.“ fällt:

„Wenn dieses Blatt seinen Größenwahn bekommt, dann gehen ihm Stül, Vernunft und Freisinn des Dektoren in die Brüche.“

Wenn schon die Freisinnigen so über ihr Parteiorgan urtheilen, was sollen wir da noch sagen? Wir verzichten. In den Schmutz der „Bresl. Ztg.“ wollen wir nicht hinabsteigen und die Herren machen sich mit ihrer blinden Wuth ja so schon vor aller Welt lächerlich. Das genügt.

Ein neues, treffendes Wort hat die „Köln. Volksztg.“ erfunden. Das Zentrumsblatt spricht über das Dekorative in der Politik, wobei es von der Amerikareise des Prinzen Heinrich ausgeht und bemerkt dazu:

„Man hat nicht selten den Eindruck, als ob unser gegenwärtiger Kurs ein wenig „Jupheidi-jupheida-Kurs“, als ob es die Aufgabe der gegenwärtigen Generation sei, die Leistungen der vorhergegangenen zu feiern, mit einem guten Trünke zu begießen und durch Denkmäler zu ehren. Wenn das so weiter geht, muß ein anständiger Mensch sich schämen, einer Familie anzugehören, aus der noch keinem auf irgend einem Marktplatz einer deutschen Stadt ein Denkmal gesetzt ist.“

Das Zentrumsblatt soll nur nicht vergessen, daß gerade seine Partei es war und ist, die den Jupheidi-jupheida-Kurs ermöglicht und begünstigt hat. Die katholischen Arbeiter werden sich dessen bei den nächsten Wahlen erinnern, und die Zentrumsparthei wird nach den Wahlen keinen Anlaß haben, ihr Jupheidi-jupheida zu singen.

Der Reichstag ist am Dienstag wieder zusammengetreten. An seiner Beschlussfähigkeit fehlte viel und in den Begrüßungsworten des Grafen Haffstein lag eine leise Ironie, als er die Hoffnung ausdrückte, daß die Herren Kollegen nur nach der längeren Erholung recht eifrig an den Arbeiten des Hauses theilnehmen würden. Der Kaiser, den der Präsident seinem Parteigenossen Lieber widmete, war sehr warm gehalten und rühmte den Verstorbenen als das Musterbild eines aufopferungsvollen Vaterlandsfreundes. Man ist gewohnt, bei Gedächtnisreden manche Liebertreibungen durchgehen zu lassen, aber hier war das Guten wirklich zu viel gethan.

Die Weiterberathung der Seemannsordnung, die für die nächsten Tage die intensive Arbeit des Parlaments in Anspruch nehmen wird, gelangte im Wesentlichen nicht über einen Paragraphen hinaus.

Im Abgeordnetenhause wurde am Dienstag die Berathung des Eisenbahnbudgets fortgesetzt. Vom freisinnigen Abg. Goldschmidt wurde noch einmal der Sparerlaß des Ministers, der in zahlreichen Direktionsbezirken ganz erhebliche Lohnreduktionen für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten zur Folge gehabt hat, vorgebracht. Goldschmidt verwies auf Oesterreich, wo in sozialer Hinsicht mehr als bei uns gethan wird, wo z. B. die Arbeiter schon völlig abgeschafft sei.

Der Gesetzentwurf betreffend die Kinderarbeit in den gewerblichen Betrieben, sowie der Gesetzentwurf betreffend Abänderung des § 7 der Strafprozessordnung (liegender Gerichtsstand der Presse) sind dem Reichstage zugegangen.

Mit der Aufstellung der astronomischen Instrumente der Pfingster Sternwarte vor dem Drangergebäude beim Park von Sanssouci ist jetzt der Anfang gemacht worden. Zum Standort wurde das Bassin des vor dem Denkmal Friedrich Wilhelm IV. gelegenen Springbrunnens, gewählt.

Von Dr. Lieber. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Aus Wiesbaden und Frankfurt a. M. wird in der Presse verbreitet, daß nach Erledigung des ersten Flottengesetzes vom Kaiser dem Abgeordneten Dr. Lieber ein höheres Reichsamt oder ein Oberpräsidium angeboten worden sei. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß ein derartiges Angebot niemals erfolgt ist. — Anscheinend will dies Dementi nur besagen: Der Kaiser hat das Angebot Herrn Dr. Lieber nicht gemacht.

Von der Frauenbewegung. In Ulm werden auf Beschluß der städtischen Kollegien nunmehr Frauen zu den Beratungen der Armen und der Waisenbeurtheilung hinzugezogen. — Die Anstellung weiblicher Hilfsbeamten der Gewerbeaufsicht in Braunschweig

Aus aller Welt.

Zwei Automobilfahrer fuhren mit einem Automobil den steilen Triebberg bei Lichtenfels herab. Die Bremse versagte und das Gefährt rante gegen ein Haus und zerstückte. Einer wurde durch einen Schädelbruch getödtet, der Andere sehr schwer verletzt.

Die Jagd nach einem Geisteskranken setzte Donnerstag gegen Abend die Passanten der Grunewaldstraße in Berlin in nicht geringe Aufregung. Der geisteskranke 17-jährige Student Grunewald gelang, wie schon öfter, einen Wuthanfall und warf um 1 1/2 Uhr aus den Fenstern seiner im vierten Stock belegenen Wohnung Betteln und Hausgeräth herab. Die Polizei wurde gerufen, aber 4 Schüsse konnten den Tobenden nicht veranlassen, die verschlossene Wohnungstür zu öffnen. Auch einem Schloffer gelang dies erst nach vieler Mühe, denn der Kranke hatte mehrere Schüsse vor die Thür gestellt. Rann war diese ein wenig gedimmt, als der Insurgent mit einem Beil hinauszuschlug und einen Schuttmann am Kopf, den Schloffer an der Hand verletzte. Hinaus sprang der Kranke zum Fenster hinaus auf ein Dach des Nachbarhauses und flüchtete mit rasender Geschwindigkeit über die Dächer. Die Schloffer konnten auf die Hausböden, um den Kranken zu ergreifen, was ihnen aber nicht gelang. Um 8 Uhr erschien er plötzlich wieder in seiner Wohnung. Hoffentlich ist er nach der Anstalt gebracht worden.

Die Feuerwehre in Berlin hat immer noch ununterbrochen mit der Bekämpfung des Wassers aus den bei dem vorerwähnten Unwetter überflutheten Häusern zu thun. Die städtische Straßen-Reinigung beschäftigte gestern 1600 Arbeiter zur Abhilfe der Wasserwuth. Vieh ist bei dem Gewitter zahlreich ums Leben gekommen.

Verhaftung eines Bekants wegen Hinterlegung von 150.000 Mark. Gestern wurde in Berlin der dort seit acht Jahren thätige Bekant Dittschel verhaftet. Dittschel, der 42 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder ist, hat sich große Hinterlegungen zu Schulden kommen lassen. Die Rückgewinnung derselben, bei der angeblich seit dem Jahre 1895 keine Ausschüttungen mehr vorgenommen worden sein soll, ist um 105.000 Mk. geschätzt, und aus der gleichfalls von D. verwalteten Kasse der Gemeinde Lüchow soll der ungetroffene Gewinn 45.000 Mk. zurückgelassen haben. Auch Wechselobligationen werden Dittschel zur Last gelegt.

Die Frau des Diebes. Aus frühlichem Genuß hat sich die Frau des Volksarbeiters Bollschüler den Tod gegeben, indem sie sich früh 5 Uhr aus dem Fenster ihrer zu Schwabing gelegenen Schlafkammer auf den Hof hinabstürzte. Als Hausbesitzer herbeigekommen, war sie bereits todt. Der Mann ist von der Schwabinger Polizeipolizei wegen Diebstahls, die er auf dem Güterhof verübt hatte, verhaftet worden. Die Frau wollte die Schwade nicht verlassen. Die Frau stürzte sich der Armenanstalt zur Last. Die Wohnung Bollschüler's, der bisher in dem Hof eines christlichen Mannes gewohnt hat, ist einm Bestrahlung; die dort

Bjuterienladen aller Art, gegen tauschend geschliffene Wein- und Wasserflaschen, Emaille- und Silberfachen, Zafelamphagen und Schmuckgegenstände, Feuerwerkzeuge, Güte, Stiesel, Spieluhren, Schirme, Stühle etc.

17 Personen ertranken. Aus Tjora wird vom 15. April telegraphisch: Unweit Adolats verlor ein Dampfschiff 17 Personen, darunter mehrere Kinder, fanden dabei ihren Tod.

Rater und Riad überfahren. Auf der Straße Eisenach-Nützenfels wurde ein Rangier, der seinen von einem Schnellzuge erfassten Riad zur Rettung nachstürzte, getödtet.

Arbeitermordelei in Kroatien. Im Kohlenwerk von Bekanar, so wird am 15. April aus Agana gemeldet, kam es wegen Gehaltsvertragen zu einem Zusammenstoß zwischen Bergarbeitern und Schichtführern. Letzere machten, thätlich eingegriffen, von der Schutzwehr Gebrauch. 2 Arbeiter wurden getödtet, 1 schwer, mehrere leicht verletzt.

Eisenbahnunfall. Bei der Einfahrt in die Station Ling empfing am Montag Mittag in Folge Verlassens der Einfahrtswache der Dampflokomotive. Die Lokomotive, der Spieß und der Schlafwagen wurden aus den Schienen geworfen. Passagiere wurden nicht verletzt.

Schiffen unter sich. Der Sultan theilte am Sonntagabend Abend in einer Audienz dem deutschen Botschafter mit, daß ein Frachterschiff worden sei für die israelitische Bevölkerung der arabischen Küste, die kaiserliche Marine bewacht. Die israelitische Bevölkerung der arabischen Küste ist sehr zahlreich.

Durch das Blasen eines Geschüzes ist Montag auf dem englischen Schiffschiff „Mars“ großes Unheil angedrückt worden. Das Schiffschiff liegt im St. Georges-Kanal gegenüber Rinfale Angesichts der jüdischen Küste mit seinen wüthenden Barbetten-Geschützen. Ein großes Geschütz zerbrach dabei und durch die Explosion wurden 2 Offiziere und 10 Mann getödtet und 6 verwundet. Alle in der Nähe des Geschüzes befindlichen Personen wurden sofort getödtet; die Verwundenen waren weiter von der eigentlichen Unglücksstelle entfernt und sind durch die unerschütterliche Geschwindigkeit vertheilt worden, einige davon, daß ihr Leben auch noch in Gefahr besteht.

Ein Land, in dem man nicht braucht zu Fischen. Für seine einseitige Produktion an Fischen und Fischweihen ist Perlen bis zum heutigen Tage gänzlich auf die Fischerei beschränkt. Es wurde zwar schon einmal eine Krage mit bezoglichen Typen angefertigt, mit der auch eine Anzahl Bücher gedruckt wurde. Der Versuch fand jedoch keinen Anklang und wurde bald wieder aufgegeben. Die Unbedeutendheit des Fischweihen in Perlen hat 2 Haupt-Gebäude: ein großes Gebäude, das Gebäude der Frauen des Kaiserlichen Hofes der Perlen, und ein kleineres, das in der Nähe der Perlen der Kaiserlichen Hofes der Perlen liegt. Der deutsche Kaiser hat seine Freude an einem aus ostindischen Perlenweihen und weiß er ein

solches nicht haben kann, begnügt er sich mit einer Lithographie, die das Fiskusille der Schrift eines ziemlich guten Schreibers ist.

Der Bau einer Riesenbrücke in Ostasien ist unlängst vollendet worden. Sie ist dazu bestimmt, die von Hanoi, der Hauptstadt von Tongking, nach der chinesischen Grenze im Bau befindliche Eisenbahn über den Nothen Fluß (Songhoi) zu führen. Die Brücke hat eine Länge von mehr als 1 1/2 Kilometer oder genau 1683 Meter. Sie ist nach dem Ausleger- oder Ausleger-System gebaut. Die Träger, 19 an der Zahl, haben abwechselnd eine Länge von 75 und 106 Meter. Die Pfeiler sind mittelst Pfeilstützen in den Boden gerammt, und zwar bis zu einer Tiefe von über 30 Meter. Die Arbeiten hatten infolgedessen unter besonderen Schwierigkeiten zu leiden, als die Arbeiter vor dem unerträglichen, über dem Wasser herrschenden Sonnenbrand und auch vor dem Regen durch Zelbauten geschützt werden mußten. Trotzdem ist die Riesen-Brücke ein ganzes Jahr vor der vereinbarten Zeit fertiggestellt worden. Sie hat 6.200.000 Ffrs. gekostet.

Litteratur.

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration Berlin W., Lützowstraße 85a) haben soeben das Aprilheft ihres VIII. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalte derselben heben wir hervor: Adolph von Elm: Sozialdemokratie und Arbeiterschaft. — Eduard Bernstein: Zur jüngsten Entwicklung der französischen Sozialdemokratie. — Wolfgang Heine: Recht des unheimlichen Betrugs- und Verleumdungsrecht. — Paul Göhre: Das religiöse Problem im Sozialismus. — Dr. Hugo Lindemann (E. Hugo): Zur Kritik der sozialdemokratischen Kommunalprogramme. — Helma Steinbach: Gesellschaftliche Strömungen in der Genossenschaftsbewegung. — Dr. Albert Südekum: Die Judengesetzgebung Frankreichs. — Heinrich Müller: Zur Verstaatlichung des Bergbaus. — Fanny Fülle: Die Arbeitslosenunterstützung in den deutschen Gewerkschaften. — Rundschau: Politik; von Rich. Calmer. — Wirtschaft; von Ray Schippel. — Sozialistische Bewegung; von Dr. Ladislav Gumplowicz. — Gewerkschaftsbewegung; von Heinrich Bürger. — Genossenschaftsbewegung; von Gertrud David. — Soziale Kommunalpolitik; von Dr. Hugo Lindemann. — Frauenbewegung; von Gertrude Fürtch. — Bücher: von Dr. Hugo Heizermann und Dr. Ladislav Gumplowicz. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal 1,50 Mk. Zu besorgen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und Postämter (Postzeitungs-Katalog Nr. 7138), ferner direkt bei der Expedition der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35, Lützowstraße 85a. (Abendung unter Fremdband oder in geschlossener Rowert). Probehefte und Verlags-Kataloge gratis und franko.

Neht, wie es scheint, in Aussicht. Gelegentlich der Verhandlungen über einen eulfröhen Antrag im Landtag erklärte die Regierung, daß sie der Frage näher treten wolle.

Ein „Allgemeiner Deutscher Arbeitgeberbund für das Schneidergewerbe“ hat sich gelegentlich eines Kongresses südbadischer Schneidermeister, der am 6. d. Mts. in München tagte und zu dem auch der Obermeister der Berliner Schneiderinnung, Krause, erschienen war, nach zweitägiger Beratung gebildet. Zum ersten Vorsitzenden wurde Postleierant Schneidermeister Schambel-München gewählt. Die norddeutschen Schneiderverbände werden, wie man uns mitteilt, voraussichtlich auf dem im August in Erfurt stattfindenden Innungstag beitreten.

Schnaps als einziges Frühgetränk der Kinder. Eine schwere Anklage gegen einen Ort des Sonnenberger Kreises findet sich in dem Buche des Regierungs- und Medizinrathe Professor Dr. Reuber über „Staatliche Schulärzte“. Auf Seite 33 heißt es: In den rein landwirtschaftlich treibenden Bezirken des Landes ist die Strophulose ungemein seltener als in den Industrie-, besonders Hausindustrie-, treibenden Orten. Begünstigt wird ihre Entwicklung sicher auch durch schlechte, unzureichende Ernährung. So will ich hier nur bemerken, daß in einem Industrieort des Sonnenberger Bezirke von dem Schularzt angeführt wird, daß kaum eins der Kinder morgens zum Frühstück etwas Warmes zu trinken bekommt, sondern daß fast ausschließlich das einzige Frühgetränk der Kinder Schnaps ist.

In solchen Zuständen muß nothgedrungen die Hausindustrie führen. Hier muß die Gesetzgebung eingreifen und das bald.

Ausland.

Glänzende Wahl des Genossen Scherrer in St. Gallen. Die Ersatzwahl in den Regierungsrath im Kanton St. Gallen führte diesmal zu einem Wahlsieg, wie er in solcher Schärfe und Festigkeit in der Schweiz noch kaum je dagewesen ist. Demokratische Flugblätterverkäufer wurden von liberalen Dorfnotaren blutig geschlagen, anderen wurden die Flugblätter entzogen u. s. w. Trotz alledem überwältigte gerade deswegen die Wahl des Genossen Scherrer mit 20,520 Stimmen gegen 29,255 gegen 20,520 in den Regierungsrath gewählt worden, der damit eine neue tüchtige Kraft und einen würdigen Nachfolger Curtiss erhält.

Millerands Kandidatenrede. Dieser Tage hielt Millerand in seinem Pariser Wahlkreis seine erste Wahlrede; außer einem nationalistischen Gegenkandidaten tritt ihm auch Chanoin, der Kandidat der französischen Arbeiterpartei, gegenüber. Er gab ein Bild über seine politische Thätigkeit in den letzten vier Jahren und über seine Theilnahme an der Regierungsgewalt. Er schloß seine Rede wie folgt:

Sie haben am 27. April zwischen zweierlei Politik zu wählen. Ich habe gewiß nicht jeden Morgen gerufen: Hoch die soziale Revolution! aber ich habe Besseres getan. Ich habe versucht, Reformen durchzuführen, welche die Lage der Arbeiter verbessern, ich habe ihnen also Waffen geliefert, mit denen sie ihre Emanzipation erkämpfen können. — Auch wir halten diese Politik für die bessere.

Zum Burenkrieg. Die Londoner Abendblätter melden, dem Ministerium sei gestern die Antwort der Buren zugegangen, worüber heute beraten werden würde. Die Lage bezüglich der Friedensausichten sei ermutigend.

Deutscher Reichstag.

165. Sitzung. Dienstag, den 15. April — 2 Uhr. Präf. Graf Balistrem eröffnet die Sitzung mit einer Begrüßung an die Abgeordneten und widmet sodann dem verstorbenen Abg. Lieber einen warmen Nachruf.

In das Haus eingetreten ist der Abg. Versteck (Soz.). Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung der Seemannsordnung in zweiter Lesung.

Die Beratung beginnt bei § 54 „Fürsorge für den erkrankten oder verletzten Schiffsmann“. Die Sozialdemokraten beantragen die Verpflichtung des Rheders, für den kranken Seemann zu sorgen, statt auf drei Monate auf 26 Wochen auszudehnen in allen Fällen, wo die Vorlage drei Monate vorsieht.

Die Abgg. Kirsch und v. Savigny (Centr.) beantragen eine Fassung dieses Paragraphen, wonach der Rheder für den erkrankten Schiffsmann bereits zu tragen hat, sobald dieser angemerkelt ist.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag. Die Schiffleute haben einen besonders gefährlichen Beruf und es ist dringend nöthig, im Falle einer Erkrankung für den Schiffsmann 26 Wochen zu sorgen.

Abg. Kirsch (Centr.): Was den Antrag Albrecht anbelangt, so sind wir bereit, für den ersten Abgag denselben zu stimmen. Abg. Hohenhausen (Soz.): Die Bestimmung der Kommission bedeutet direkt eine Verschlechterung für die Seelente. Früher hatten sie fast allgemeine Anspruch auf eine sechsmonatliche Fürsorge.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) beantragt, daß die Zustimmung des Seemanns zu seiner Ueberführung in eine deutsche Kreuzfahrtschiffahrt außer durch das Seemannsamt auch durch den behandelnden Arzt ersetzt werden kann.

Unterstaatssekretär Rothke: Die Vorlage enthält doch, das kann nicht geleugnet werden, wesentliche Verbesserungen für die Seelente. Rheder bittet um Ablehnung der Anträge Albrecht und auch des Antrages Kirsch, soweit er über die Kommissionsfassung hinaus die Rheder belastet.

Abg. Lenzmann (fr. Sp.): Ich bin mit den Sozialdemokraten der Meinung, daß man hier die Gelegenheit benutzen muß, um die Lücke zwischen der Kranken- und Invalidenunterstützung auszufüllen.

Abg. Herzfeld (Soz.): Der Anschluß derjenigen Schiffleute von der sechsmonatlichen Behandlung, die in einem europäischen Hafen zurückgelassen werden, bedeutet den Anschluß des größten Theils der Seelente. Die Tuberkulose, die man geradezu als Berufskrankheit der Seelente bezeichnen kann und die Geschlechtskrankheiten erfordern eine 26 wöchentliche Behandlungsdauer.

Abg. Schwarz-Büchel (Soz.) bittet um Annahme des Theils des Antrages Kirsch, der die Heilbehandlung auch eintreten lassen will, wenn der Schiffsmann nach der Annäherung erkrankt.

Abg. St.emann (Npt.): Wir werden für den Antrag Kirsch stimmen, daß die Verpflichtung des Rheders aufhört, sobald die Berufsgenossenschaft die Fürsorge für den Verletzten übernimmt. Die übrigen Anträge Albrecht sind für uns unannehmbar.

Nach kurzer Debatte wird die Diskussion geschlossen. In der Abstimmung werden die Anträge Kirsch angenommen, von den Anträgen Albrecht wird nur der vom Abg. Kirsch befürwortete Abgag angenommen, sowie das Amendement Herzfeld.

Mit diesen Änderungen wird der § 54 in der Kommissionsfassung angenommen, desgleichen debattelos § 55. Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Partei-Angelegenheiten.

„Was das Volk wissen muß!“ Ueber dieses Thema sollte am 12. April Genosse Vanders in Ober-Weimar sprechen. In letzter Stunde wurde aber diese Versammlung verboten. An die Thür des Saalbanes war eine Verhinderung angehängt, in der als Grund zum Verbot die Tagesordnung angegeben wurde, nach der eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit bestehe. — Es ist ganz interessant, daß man schon der Meinung ist, daß es staatsgefährlich sei, wenn das Volk etwas zu wissen bekommt.

Genosse Gennig von der „Erfurter Tribune“ wurde vor einigen Tagen aus dem Gefängnis zu Erfurt auf die Anklagebank der Strafkammer vorgeführt. Er soll die Breslauer

Richter und den Staatsanwalt beleidigt haben. Die Angelegenheit fiel der Verantw. anheim, weil die als Beweismaterial benötigten Akten nicht vollständig zur Stelle waren. Genosse Pflüß wurde bekanntlich von der gleichen Anklage freigesprochen. Auch eine zweite Klage-Sache gegen die „Tribüne“, in der der gegenwärtige Redakteur Thiersch der Angeklagte war, mußte vertagt werden.

Unseren Parteigenossen in Fürth ist für den 1. Mai ein Festtag genehmigt worden, trotzdem der Bürgermeister Kutzer die Hydra der Revolution zitierte. Der Herr Bürgermeister kann sicher sein, daß Fürth am 2. Mai noch auf dem alten Fleck stehen wird. Der Buchdruckerverband, Gau Berlin, hat zur Errichtung der dortigen Parteidruckerei 50,000 Mk. bewilligt.

Arbeiterbewegung.

Zwei Niesen-Streitprozesse. Wie die „Magdeburger Volksstimme“ mittheilt, findet am 15., 16. und 17. April vor dem Schwurgericht in Magdeburg ein Landfriedensbruch-Prozess statt, der seinen Ursprung in dem vorjährigen Streik der Steinarbeiter in Gommern, Plöckly und Brezien hat. In diesem Prozeß haben sich zwölf Angeklagte wegen des vorbeschriebenen Verbrechens zu verantworten. Mitte Mai wird ein weiterer Prozeß wegen Landfriedensbruchs vor der Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg stattfinden, und zwar gegen nicht weniger als 144 Angeklagte, worunter sich allein 32 Frauen befinden. In dem Prozeß werden außerdem noch 127 Zeugen vernommen. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am 8. und 9. März v. J. gemeinsam, theilweise unter Anwendung von Gewalt, die nach Ausbruch des Streiks in den betreffenden Steinbrüchen weiterarbeitenden Arbeiter von der Arbeit verjagt und zum Eintritt in den Verband der Maurer und Steinarbeiter aufgefordert zu haben.

Berliner Gewerkschaftsbewegung. Die 73 Gewerkschaften, die der Gewerkschaftskommission angeschlossen sind, zählen zusammen rund 93,500 Mitglieder, so daß ein Rückgang von 806 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Einen Mitgliederzuwachs von 20,000 auf 22,374 haben die Metallarbeiter und einen solchen von 12,000 auf 13,000 Mitglieder die Holzarbeiter zu verzeichnen. Die übrigen Gewerkschaften haben zum größten Theil im vorigen Jahre Einbußen an Mitgliedern und Kasseneinnahmen erlitten.

Ein Gewerkschaftshaus zu errichten, haben am Freitag Abend die Genossen und Gewerkschaftler in Dresden beschlossen. Der Plan fand allgemeine Zustimmung, die anwesenden Vertreter sämtlicher Gewerkschaften waren einverstanden. Zur Anmietung des Fonds, der 70—80,000 Mk. betragen soll, wurde ein Komitee aus Parteimitgliedern und Gewerkschaftlern gewählt. Besonders auf die Errichtung einer Herberge legen die Dresdener großen Werth. Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ spricht ihre Zustimmung zu dem Plan aus.

Neue Tarifgemeinschaft. In Schwabach sagte eine Versammlung der Silberschlägermeister, an der auch Gehilfen theilnahmen, den Beschluß, mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande, als dem Vertreter der Arbeiter und Arbeiterinnen genannter Branche, eine Tarifgemeinschaft (ähnlich wie im Goldschläger-Gewerbe) abzuschließen.

Der Zentralverband der Zimmerer verzeichnet in der Jahresabrechnung für 1901 einen Mitgliederzuwachs von 2240. Günstiger gestalten sich die Kasserverhältnisse, die eine Besserung in Höhe von 86,941.73 Mk. aufweisen. Die Einnahmen betragen 296,622.92 Mk. und außerdem 30,037.69 Mk. für den Streifonds, die Ausgaben belaufen sich auf 215,780.25 Mk.

Als Arbeitseinstrecker für Kiel wurde vom Gewerkschafts-fartell unter 22 Verehrern Genosse Johannes Fipp, Vorsitzender des Kartells, mit großer Majorität gewählt.

Als „nothwendig zur Erzielung günstiger Betriebs-Ergebnisse“ wurde der Ladelokale des Krupp'schen Schienenwalzwerks am Mittwoch ein Affordabau von 20 Prozent gemacht. — Krupp scheint die neuen Kanonen nicht auf eigenes Risiko, sondern auf Risiko der Arbeiter zu bauen.

Verkürzung der Arbeitszeit. Wie der Penne mitgetheilt wird, hat die Firma Alt, Eberhardt und Jäger in Jümenau versuchsweise die Arbeitszeit von 10 Stunden in den Sommermonaten auf 9 und in den Wintermonaten auf 9 1/2 Stunden ohne Kürzung der Arbeitslöhne ermäßigt.

Die Schneider-Aussperrung in München beendet! Nach siebenwöchentlicher Dauer ist Montag die Schneiderausperrung durch gegenseitiges Entgegenkommen beendet. Die Verhandlung vor dem Gewerbegericht dauerte 3 1/2 Stunden.

Lokales und Provinzielles.

Dresdan, den 16. April 1901.

v. Volksversammlung und Polizeistunde. Eine für unser gesamtes Versammlungsleben wichtige Entscheidung hat das Ober-Verwaltungsgericht gestern (Dienstag) unter dem Vorsitz des neuen Präsidenten Krüger gefällt. Für die Provinz Brandenburg, wie für die anderen Provinzen, besteht eine Oberpräsidialverordnung, die die Polizeistunde für öffentliche Lokale festsetzt. Im Sommer soll sie um 11 Uhr, im Winter um 10 Uhr eintreten. Unter besonderen Umständen und wenn Belästigungen für die Nachbarschaft nicht zu befürchten sind, können die Ortspolizeibehörden Ausnahmen für einzelne Fälle wie für einzelne Lokale bewilligen. Die Polizeiverwaltung in Köpenick bei Berlin bewilligt nun den Gastwirthen auf Antrag von Vierteljahr zu Vierteljahr eine Verlängerung der Polizeistunde bis 3 Uhr, schließt aber für sämtliche Säle beziehungsweise größeren Versammlungsräume davon aus und bestimmt, daß Ausnahmen von der Polizeistunde bezüglich der Säle nur auf besonderen Antrag gestattet würden.

Im Saal des Restaurateurs und Hoteliers Streichhan, dem der „Kaiserhof“ zu Köpenick gehört und dem jene Vergünstigung bewilligt worden ist, fand am 14. November 1900 unter dem Vorsitz des Parteigenossen Wolf eine sozialdemokratische Volksversammlung statt, die zu den Stadtverordnetenwahlen Stellung nehmen sollte. Wolf forderte die Versammlung auf, auch noch nach 10 Uhr, der Polizeistunde, weiter zu tagen; mit dem Ausschluß würde jedoch aufgehört werden. Zwei Minuten nach 10 Uhr löste der überwachende Beamte die Versammlung wegen Eintritts der Polizeistunde für den Saal auf. Wolf beschwerte sich beim Regierungspräsidenten und begehrt, es handle sich hier um einen Eingriff in die Versammlungsfreiheit. Der Regierungspräsident wies die Beschwerde ab und eine weitere Beschwerde beim Oberpräsidenten hatte ebenfalls keinen Erfolg. Nunmehr klagte Genosse Wolf, um eine prinzipielle Entscheidung herbeizuführen, beim Ober-Verwaltungsgericht und machte geltend: Indem die Polizeiverwaltung die Säle von der Vergünstigung der späteren Polizeistunde ausgeschlossen habe, hätte sie nur beabsichtigt, das Tagen politischer Versammlungen der sozialdemokratischen Partei über 10 Uhr hinaus, bezw. im Sommer über 11 Uhr hinaus, zu verhindern. Es läge eine willkürliche Einschränkung der Versammlungsfreiheit vor. Außerdem gestalte der § 13 der Oberpräsidialverordnung auch nur Ausnahmen für einzelne Lokale, nicht für einzelne Theile eines Lokals.

Das Ober-Verwaltungsgericht, dem zum ersten Male Herr Krüger vorlag, wies die Klage unseres Genossen mit folgender Begründung ab: Der Gerichtshof habe angenommen, daß die Polizeistunde für die einzelnen Räume derselben Lokals verschieden festgesetzt werden könne. Bezüglich des fraglichen, hier vorliegenden Falles sei darauf hinzuweisen, daß das Lokal nach seiner ganzen Einrichtung verschiedenen Zwecken dienen könne. Vorn die Räume, wo Hotelgäste und einzelne Bürger verkehren, hinten viel weniger Bedingungen für Aufstellungen und für Entlichkeitsgefahren u., als die für große Versammlungen und Auf-

barkeiten bestimmten Säle. Gegen eine verschiedenartige Behandlung einzelner Theile eines Lokals als allgemeinen polizeilichen Gesichtspunkten sei daher grundsätzlich ebenso wenig einzutreten, wie gegen eine verschiedene Behandlung verschiedener Lokale. Ferner werden die Kläger nicht behaupten können, daß hier eine die Versammlungsfreiheit beeinträchtigende Maßregel vorliege, denn der Einberufer und der Vorsitzende der Versammlung habe ja einen Antrag auf Verlängerung der Polizeistunde für den Saal und für den Abend nicht gestellt. Das Gericht nahm nicht an, daß die Polizeiverwaltung Köpenick irgendwie aus subjektiven Motiven oder willkürlich vorgegangen sei. Die Ausübung der Versammlung erscheine somit gerechtfertigt.

Der Stultakerstreik ist Thatsache geworden. Gestern, Dienstag Abend, fand im „Gewerkschaftshause“ eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher mitgetheilt wurde, daß die für Dienstag Nachmittag angelegte Besprechung der Lohnkommission mit den Vertretern der drei in Frage kommenden Firmen von den letzteren abgelehnt worden ist, weil angeblich einer derselben plötzlich geschäftlich verreisen mußte. Sie wollten daher die Verhandlung auf Donnerstag verschoben wissen. Die Versammlung erblickte in diesem Vorgehen der Meister nur eine absichtliche Verschleppung, die Unternehmer wollten nur Frist und Gelegenheit gewinnen, um die dringendsten Arbeiten fertig stellen zu können. Da hierdurch die Aussichten der Gehilfen auf ein schnelles Durchdrücken ihrer berechtigten Forderungen sehr gering werden würden, und da andererseits von Seiten der Unternehmer bestimmt erklärt worden ist, daß sie von ihrem zweiten Tarifentwurf selbst auf die Gefahr eines Streiks hin nicht ablassen könnten, während die Gehilfen auch diesen Entwurf für gänzlich unannehmbar erachten, so beschloß die Versammlung in namentlicher Abstimmung gegen eine Stimme Mittwoch bei den Firmen Wilborn u. Böhm, Mann, Simmlinger u. Sohde, die Arbeit einzustellen. Beschäftigt sind bei diesen Firmen 60 bis 70 Gehilfen, die zum größten Theil organisiert sind. Das Streikbureau befindet sich im „Gewerkschaftshause“, Zimmer Nr. 6. Die Streikleitung liegt in den Händen der Lohnkommission.

Wie uns mitgetheilt wird, ist die Arbeitseinstellung bei den drei Firmen eine allgemeine.

Die Verhältnisse in der Breslauer Bahnmeister-Schwellentränke sind trotz unserer öffentlichen Besprechung noch keine besseren geworden. Herr Bahnmeister Lauscher hat bisher nicht Gelegenheit genommen, einen jährlichen Affordarif in die Hände der Arbeiter zu geben. Dabei ist eine solche Forderung so gerecht, daß die Arbeiter wirklich auf etwas mehr Entgegenkommen gerechnet haben. Wir mahnen darum die beamteten Stellen aufs Neue an den Affordarif in der Schwellentränke.

Ueber den Mord in Pirchberg berichtet der „Vote a. d. Rhg.“ noch folgendes: Das Hochwasser des Jaden hatte über Nacht einen Sad an das Wehr der Dinglinger'schen Fabrik angetrieben. Als dieser sich 1/3 Uhr von einigen Arbeitern geborgen wurde, machte man eine grausige Entdeckung. In dem Saal befand sich der schon leicht in Verwesung übergangene Kumpf eines männlichen Körpers. Der Kopf war abgetrennt, beide Beine ausgebrochen und die Hände über dem Bauch zusammengedrückt. Die Leiche war nur mit einem blauweiß gestreiften Hemde bekleidet, in das ein nicht mehr klar zu erkennender Buchstabe, anscheinend ein P, eingestickt war. Die Leichentheile, die von einem starken Manne herrührten, schienen schon längere Zeit im Wasser gelegen zu haben. Jemand welche Anhaltspunkte zur Feststellung des Ermordeten fehlten. Man neigte ursprünglich der Ansicht zu, daß vielleicht in Schreiberhau einer der fremden Arbeiter ums Leben gebracht, verstückelt und in den Jaden geworfen worden war und nach den Regengüssen des Sonntags zu Thal geschwemmt worden ist. Im Laufe des Nachmittags wurde jedoch festgestellt, daß seit Weihnachten der Gelegenheitsarbeiter Oswald Neugebauer, der früher in Pirchberg wohnte, vermisst wird. Daraufhin wurde von der Polizei ein Bruder des Vermissten requirirt, und dieser erkannte den Verstorbenen an einer Narbe der rechten Hand als seinen Bruder. Der Ermordete hatte sich vor längerer Zeit die Hand an einer Kreisäge verletzt. Weiter hatte die Polizei inzwischen festgestellt, daß seit zwei Jahren im Logis bei dem Todten ein etwa zwanzigjähriger Schlosser, Karl Lorenz, gewohnt und mit der Frau des Neugebauer schon vor Jahren im Verhältnis angeknüpft hatte. Seit Weihnachten wurde Neugebauer vermisst. Seine Frau und Lorenz erklärten, er sei eines Morgens nach Schwiebedern gefahren, um sich dort Arbeit zu suchen, sei aber nicht zurückgekehrt. Zu Neujahr sind Frau Neugebauer und Lorenz nach Gonnorsdorf verzogen und haben dort einen gemeinsamen Haushalt eingerichtet. Der Mann wurde beim Anzuge als vermisst gemeldet. Diese Feststellungen genügen der Polizei, um sofort das Paar festzunehmen und in das Gerichtsgefängnis zu überführen. Die Nachricht von der Verhaftung verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und alsbald sammelte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge vor dem Rathhause, während die Verhafteten durch die Hintergassen dem Gefängnis zugeführt wurden. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Paares fand man ein Bündel blutgetränkter Männerkleider, wenn diese aber geöhren, ob dem Ermordeten, oder dem Lorenz ließ sich noch nicht feststellen. Lorenz ist, wie gesagt, ein junger Mann von etwa 20 Jahren, die Frau ist etwa 35 Jahre und der Ermordete, der sich übrigens seines guten Kennworts erfreute, etwa 40 Jahre alt. Er hat zwei Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren hinterlassen.

Unglücksfall. Eine in dem Hause Pirchstraße 45 wohnende Formersfrau begab sich gestern Vormittag nach dem Wälschhof und nahm auch ihr 14 Monate altes Töchterchen mit. Hier trotz das Kind, als die Mutter gerade nicht darauf achtete, an das Geländer, durch die Sprossen hindurch und stürzte in den Gasfackel hinab. Es hatte einen Bruch der Halswirbelsäule erlitten und war sofort todt. — Unglücksfälle: Am 14. d. Mts., Abends, geriet ein Maurer auf der Neuen Junkenstraße in Streit, wobei er eine von seinem Gegner einen so heftigen Schlag in's Gesicht erbielt, daß er stürzte und unglücklich Weise vor einen gerade vorgehenden Lastwagen zu liegen kam, der ihn überfuhr, wobei er innere Verletzungen erlitt. In einer Drochse wurde er seiner Wohnung auf der Pirchstraße angeführt. — An demselben Tage fiel von einem Krubau auf der Matthiasstraße ein Brett herab und einem ein dreiwöchentlichen alten Kind auf den Kopf. Das Kind erlitt eine erhebliche Wunde.

Blühlicher Tod. Ein 76 Jahre alter pensionirter Lokomotivführer erlitt in der Nacht zum 13. d. Mts. in dem Hause Neue Laurentiusstraße 84, als er sich nach seiner Wohnung begeben wollte, einen Herzschlag, stürzte in Folge dessen die Treppe hinab und verstarb alsbald.

Vermisst wird seit dem 12. d. Mts. der Schuhmacher Paul Schindler, welcher Große Dreilindengasse 12b gewohnt hat. Er ist 52 Jahre alt.

Innensenk. Am 13. d. Mts., Nachmittags, fuhr auf der Sternstraße ein Motorwagen an eine Drochse so heftig an, daß der Kutscher in die Gefahr kam, vom Hof geschleudert zu werden. Es gelang ihm noch im letzten Augenblick, sich festzuhalten.

Grober Unfug. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß, besonders auf der Borsdorfer Straße, Forderungen nach Forderungen, Damen von einem jungen Mann ohne jede Ursache mit Schwefelsäure besoffen wurden, so daß die Kleidungsstücke zum Theil zerstört wurden. Auch 2 ben einige Damen durch die Säure der gegen sie gerichtete, 2 Letzungen im Gesicht erlitten. Der Thäter ergriff darauf zur Flucht gestellt werden wollte,

die Flucht. Gestern ist es nun gelungen, den Missethäter in der Person eines hiesigen Buchbinder zu ermitteln und zur Verhaftung zu bringen. Er gab zu, in zahlreichen Fällen Personen auf diese Weise geschädigt zu haben und bezeichnete auch den Ort, wo er die Flasche mit der Schwefelsäure, wenn er sie nicht benötigt, verborgen hält. Sie wurde auch dort — hinter dem Baum am alten Kirchhof an der Feldstraße — von einem Schutzmann vorgefunden. Personen, die in letzter Zeit in der angegebenen Weise geschädigt worden sind und noch nicht Anzeige gemacht haben, werden ersucht, sich gleichfalls zu melden.

Brutalität. Am 14. d. Mts. Abends um 11 Uhr wurde bemerkt, daß oberhalb der Universitätsbrücke ein Mann im Strome lag und sich krampfhaft an der Ufermauer festhielt. Ein Droschkensführer und ein Arbeiter zogen den Mann mit Hilfe einer Pferdeleine an Land, worauf er dem Allerheiligen-Hospital zugeführt wurde. Nach seiner Angabe soll ihn ein Mann, mit dem er vorher gezecht hatte, in die Oder geflohen haben.

Gestohlen wurden aus einer mittels Nachschlüssels geöffneten Wohnung auf der Fürstenstraße ein Zweimarkstück, drei goldene Ringmarkstücke, ein russischer Silberbecher, ein Siegesthaler von 1870, zwei Krönungshalter, eine goldene Damenrennmontur mit schwarzer Perlenkette, eine goldene Damenschlüsseluhr und eine Granatbroche in Form eines Sternes. Für Ermittlung des Diebes ist eine Belohnung ausgesetzt. Bezügliche Angaben sind im Zimmer des Polizeipräsidenten zu machen.

Mit Beschlag belegt wurde eine silberne Savonnet-Rennmontur (Nr. 745, System Glasbrille). Auf den beiden Deckeln der Uhr, die zweifellos von einem Diebstahl herrührt, befinden sich Verzierungen in Form von Rosenzweigen.

Gefangenommen wurde ein Bäckergeselle, der in der Nacht zum 15. d. Mts. auf der Neuen Graupenstraße aus Muthwillen die Schürze eines Schauspielers mit einem Stein zertrümmert hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Kiste Pfefferluchen, ein Sack mit Apfelsinen, ein Bräuel mit zwei Portemonnaies, eine Damen- und eine Herrenuhr, ein schwarzer Gürtel, sieben Taschentücher und eine Brille. — Abgehändert kamen: eine Landwehrdienstauszeichnung und mehrere Medaillen, ein Brillant, ein Portemonnaie mit 13 Mk., eine silberne und eine goldene Damenuhr.

Schweidnitz, 14. April. Eine Massenarrestierung kroatischer Arbeiter. Aus Schweidnitz sind, der Silesia zufolge, 85 kroatische Arbeiter, die dort keine Arbeit gefunden hatten, ausgewiesen worden. Halb verhungert kamen sie jenseits der österreichischen Grenze in Freiwaldau an, wo ihnen Nahrung gereicht wurde, nach der sie gierig griffen. Das gesamte Haargebilde der 85 bestand in etwa 350 Mk. Sie wurden von dort weiter nach Pest beordert. Eine Sammlung für sie hatte 25 Mk. ergeben.

Striegau, Steinarbeiter-Versammlung. Die reichhaltige Tagesordnung hatte sich die am Sonntag, den 13. d. Mts. in der Bierquelle in Gräben abgehaltene Versammlung der Steinarbeiter von Striegau und Umgegend zu beschließen. Zunächst erörterte Kollege Müller Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der Landeskonferenz in Breslau. Er betonte, daß auf dieser Konferenz die Granitarbeiter sich entschieden gegen die Arbeitslosen-Unterstützung ausgesprochen haben und daß dafür in dem Bericht der „Reitswacht“ über die Konferenz geschrieben wird: es seien Anstrengungen gethan worden, die von wenig Solidarität zeugten. Das soll uns aber nicht bindern, auch ferner die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung mit allem Ernste zu bekämpfen, weil dieselbe bei der Eigenartigkeit unseres Berufes ohne Verdoppelung der Beiträge nicht durchzuführen ist. Von der Nützlichkeit der Anstellung eines Bezirksleiters waren sehr wenige überzeugt, mit großer Mehrheit lehnte die Versammlung die Anstellung eines besoldeten Bezirksleiters ab. Bei Besprechung der Tagesordnung des 11. Kongresses kam es zu einer 2 stündigen Debatte über die Umänderung unserer jetzigen losen Organisation in einen Verband. Dafür sprachen sich sehr wenige aus, auch ein Kongreß-Delegierter betonte, daß es den Granitarbeitern schwer fallen wird, für die Umänderung zu stimmen, wenn die für die Granitarbeiter nicht in Betracht kommende Arbeitslosen-Unterstützung nicht vorher abgelehnt ist. Es wurde eine Abstimmung hierüber vorgenommen, um zu sehen wie die Stimmung unter den Kollegen ist. Nur zwei Kollegen stimmten für die Umänderung, die Delegierten sind aber dadurch nicht gebunden, sondern können nach ihrer Ueberzeugung stimmen. Unter Vorsitzens wurde dem Herrn Landrats den überwachen Beamten eine Beschwerde eines Vorstandsmitgliedes der Bierstätte der Firma Rhor übermitteln. Dort hatte der Steinarbeiter Paul Hauer wie alle anderen ohne die sogenannte Schutzbrille gearbeitet, und sollte, weil er sich eine Verletzung eines Auges zugezogen hatte, bestraft werden. Die Mehrheit des Vorstandes setzte eine Strafe von 2 Mk. fest.

Der Rhor aber annullierte diesen Beschlus und zog dem betreffenden Arbeiter 3 Mk. vom Lohne ab. Was hat dann der Vorstand eigentlich noch für eine Bedeutung?

Sirchberg, 13. April. Auch ein Vaterlandsvertheidiger. Der Schwermörder Alfred Sirch wurde am Dienstag der Straf-Kommission aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis gefesselt vorgeführt, dienstbrauchbar befunden und für den Dienst bei den Pionieren bestimmt.

Wiesbaden, 16. April. Ein schwerer Unglücksfall, der seinen Grund wahrscheinlich in mangelnder Voricht des Verunglückten einerseits und andererseits in der schlechten Anlage des Baugerüsts hat, ereignete sich am Montag in den Nachmittagsstunden an dem Neubau Weidstraße Nr. 15. Dortselbst war der etwa 30 jährige Klempner Josef Stein und sein 18 jähriger Kollege Franz Leber dabei, die letzten Handgriffe an ihrer Arbeit an Dachrinne und Giebel zu verrichten. Sie befanden sich in einer Höhe von 4 Stockwerken. Auf einmal gerieth ein Balken des Gerüsts ins Rutschen und beide Arbeiter, die sich fahrlässiger Weise nicht mit Seilen versehen hatten, stürzten, sich mehrfach überschlagend, in die graufame Tiefe, wo sie gerschmettert liegen blieben. Der junge, hoffnungsfrohe Mann, ein naber Verwandter des die Arbeit ausführenden Klempnermeisters Leber, starb auf dem Transport zum Krankenhause, der andere Verunglückte kurze Zeit darauf. Stein hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder, deren er in seinen Schmerzen noch gedachte. Die leichtfertig überhaupt bei dem Bau verfahren worden sein mag, geht daraus hervor, daß nicht einmal Abseilungsmaßregeln am Hause getroffen waren. Mit genauer Noth entging ein Mädchen, das ein zweijähriges Kind auf dem Arme hatte, der Gefahr, zertrümmert zu werden, da es einen Moment vorher die Unfallstelle passierte. Der Unfall ist leider wieder ein Beweis, daß das Kapitel „Hausverbrechen“ noch ein recht wunder Punkt ist und die in Betracht kommenden Arbeiterkategorien alle Mittel anwenden müssen, um eine Verletzung dieser Lebensstände zu vermeiden: in erster Linie aber müssen sie selbst auf vernünftigen Schutz, soweit es an ihnen liegt, halten. Da ist auch Mandels lange nicht so, als es sein müßte. Fortschritt stellt die Behörde eine genaue Untersuchung über den tragischen Fall an, der zwei blühenden Mädchen das Leben raubte und einer Familie ihren Ernährer entriß.

Wegen vorläufiger Brandstiftung, begangen in Altenlob am 29. Dezember v. J. wurde gestern vom Schwurgericht der domizilllose Fuhrer Hermann Bruno Kriebel zu 5 Jahren Zuchthaus, ebenfalls langem Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt. Kriebel, der bei dem Feuersitz in Altenlob, betraut sich am 29. Dezember, einem Sonntag, und wurde von dem Gutsherrn dafür ausgezankt. Kriebel bedrohte den Feiler und dieser entließ ihn auf der Stelle. Aus Rache dafür sündete ihm der Angeklagte die Scheune an, wodurch außer einem Schaden von 5500 Mark, den die Versicherung zu tragen hatte, dem Feiler noch ein Schaden von 1500 Mk. erwuchs. Die Geschworenen erkannten mildernde Umstände und der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Ohlau, 15. April. Versammlung. Am 12. April tagte im Gasthof zum Weißen Ross eine Mitgliederversammlung des Bahlovereins Ohlau-Striebau. Amprich, in der Genosse Schütz-Breslau über „Sozialdemokratie und bürgerliche Parteien“ in ein dreiviertelstündigem Vortrag unter großem Beifall referierte. Zum Punkt Meißner machte Genosse Müller den Vorschlag, dem Vorstand das Arrangement zu überlassen, was angenommen wurde. Drei Genossen wurden gewählt, welche den Vorstand in der Sache zu unterstützen haben.

Neußadt S.-E., 15. April. Religionsunterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule. In einer Versammlung des hiesigen kaufmännischen Vereins ist in Folge eines Antrages des katholischen Pfarramtes beschlossen worden, den Religionsunterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule einzuführen. Mit dem Vorarbeiten für die Angelegenheit beauftragte man das Amtsrath. Die hiesigen kaufmännischen Herren Hagen allgemein über den geringen Fleiß und die mangelhaften Kenntnisse ihrer Lehrlinge. Um nun dieses zu verbessern, sind wohl diese Herren der Meinung, Religion lehren zu müssen? Durch die Einführung der Religionsstunden werden die anderen dem Kaufmann notwendigen Stunden verdrängt, weshalb die kaufmännischen Herren sich nicht werden wundern brauchen, wenn nach der Einführung des Religionsunterrichts am Jahresschlusse die Lehrlinge noch weniger leisten werden.

Sattowitz, 14. April. Folgen eines Sittlichkeitsartikels. Der Wirth an der Dampfsä. Die in Folge eines an ihr verübten Sittlichkeitsverbrechens in Wahnsinn verfallene Frau Saris ist, nachdem der Jurium schwere Tobstuchanfalle gezeigt hat, vorgeführt worden. — Die Untersuchung in der Dampfsähen Vorhänge hat bisher noch nichts an den Tag gefördert, was einen bestimmten Anhalt für den Thäter schaffen könnte. Der am 4. April festgenommene taubstumme Kutcher Valentin Gypelowski, welcher früher bei dem Dampfsähen Eheleuten

in Dienst stand, hatte sich durch ein Schreiben verdächtig gemacht, in welchem er die Frau Dampfsä bedrohte; jedoch konnte der Beschäftigte sein Alibi nachweisen. Die Vernehmung ging, da Gypelowski taubstummt ist, in der Weise vor sich, daß man sich mit ihm schriftlich in polnischer Sprache verständigte. Am Sonnabend dürfte der Gypelowski wahrscheinlich wieder aus der Haft entlassen und nach Oesterreich abgeschoben werden.

Neueste Nachrichten.

Der Kampf ums Wahlrecht.

Brüssel, 16. April. Die Zahl der Ausständigen in den Hauptgebieten der Großindustrie wird folgendermaßen geschätzt: In Charleroi auf 50,000, im Bassin du Centre auf 25,000 bis 30,000, in Borinage auf 25,000, in Lüttich auf 30,000, in Bravier auf 8000.

Antwerpen, 15. April. Die Diamantenschleifer treten heute in den Ausstand.

Brüssel, 15. April. Der Ausstand dehnt sich hier weiter aus. Im Laufe des Nachmittags kam es zu mehreren Zusammenstößen zwischen Ausständigen und Polizei, wobei sechs Verhaftungen vorgenommen wurden. Auch aus den Provinzen einlaufende Nachrichten melden, daß der Ausstand sich weiter ausdehnt.

Die liberalen Deputirten von Antwerpen beschloßen, heute nicht nach Anwerpen zurückzukehren, um zu vermeiden, daß es bei ihrer Rückkehr daseibst zu Kundgebungen komme.

Brüssel, 15. April. Kammer. Im Namen der liberalen Linken giebt Neuzan eine Erklärung ab, in der es heißt:

Auf die Frage, bezüglich der Auflösung des Parlamentes, erwidert der Ministerpräsident, die Auflösung der Kammer erfolge gemäß Artikel 71 der Verfassung durch das Staatsoberhaupt. Das Land möge vor gewissen Gerüchten von Konzeptionen auf der Hut sein, keine derselben sei richtig. — Wueste (M-risai) erklärt, von einem Bürgerrecht könne keine Rede sein. Die Liberalen würden nicht abhandeln.

Die liberalen Linken erkennen die Nothwendigkeit einer Revision der Verfassung an, vornehmlich aber von vornherein jede Gewaltthätigkeit. Die Zeit sei ernst, das Land von Bürgerthum bedroht. Die liberale Partei sei entschlossen, die Revision der Verfassung auf dem Wege der Ordnung und Gesetzmäßigkeit zu erstreben.

Die Erklärung der Regierung, daß sie nicht die Initiative zur Auflösung der Kammer dem König vorschlagen könne, scheint die Lage noch zu verschlimmern.

Brüssel, 15. April. Genosse Wandervogel hielt an die vor dem Volkshause versammelte Menge eine Ansprache, in der er sagte, das Einvernehmen zwischen der liberalen und der sozialistischen Linken sei wieder hergestellt. Nachdem die Regierung die Verantwortung für die Ereignisse auf den König abgewälzt habe, müsse das Volk an den König appelliren, damit die Revision triumphire.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 16. April:
Steinarbeiter-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Freie Turner-Verein. Ausserord. Mitglieder-Versammlung, Abends 8 Uhr. Zimmer 5 und 6.

Donnerstag, den 17. April:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Formen-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 18. April:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Bauarbeiter-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.

Der große Saal

des „Gewerkschaftshauses“ ist noch an folgenden Sonntagen und Sonntagen frei: Sonnabend, den 19. April; Sonntag, den 20. April, den 27. April, den 11. Mai; Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. Mai.

Striegau, Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Uebungsstunde in der „Bierquelle“. Der Vorstand.

Stadt-Theater. Circus A. Krombser
Mittwoch: „Das Felling.“
Donnerstag: „Die Neben Schwaben.“

Lobe-Theater.
Mittwoch: „Der brave Richter.“
„Die Schrippe.“
Donnerstag: „Fedora.“

Zeltgarten.
Sarges
Leonhard Haskel-Capitel.
U. A.:
„Der Ring des Polykrates.“
Schwan in 1 Akt.
in Szene gesetzt von L. Haskel.
Hierauf:
„Schwäbischer Tod.“
Poste mit Gesang in 2 Akten,
von L. Haskel.
Im Tunnel:
Eggl. großes Frei-Gesetz
bis 12 Uhr
des L. Drog.-Fadient-Duarets
„Wild-West.“

Max Bernstein,
10 Jahre Garantie.
48, Gylowstr. 48. [434]

Verkauf
à Str. 150 Mk. fr. Bonn, 5 Str. 15 Str.
Komm. 22, Hof 10/11

Breslau, Circus Neugebäude.
Dente Mittwoch 2 gr. Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr: 2 gr. Familien- und Schüler-Vorstellung. a. fest. Male die Hauptperson. „Häuserbrüder“
Nizza zahlen Erwachsene auf allen Plätzen halbe Preise, Kinder zahlen 20, 30, 50, 60, 75 Pf. und 1.00 Mk.
Abends 8 Uhr zum 1. Male:
„Jüdens, das Waldmädchen“, große histor.-romant. Anstimmungs-Pantomime, ausgef. v. 200 Personen mit 40 Pferden, Kamelen u., mit Aufzügen, Evolutionen u. grandiosen Balleten. in 15 Bildern, in Szene gesetzt u. arrang. v. Dir. Krombser.
Sonderaufn. an der Eisenstr. 2. Haupt-Verkaufsschle. vis-à-vis. Sankt-Nach Schluß der Vorstellung: 2. und 3. Act.

Palmeugarten
Gartenstraße 65.
Prolongirt
des großen Orchesters wegen
die Kapelle
des Jigancchönigs
Rätz-Gyula.
Außerdem neu engagirt das berühmte, vielfach belohnte ungarische Ensemble

Addio Napoli,
(10 Personen).
Entrée frei.
Sonn- und Festtage Entrée 10 Pf.
Vorzügl. Wittingsstich
Remi (3 Gänge und Compot)
0.75 Mk., à la carte.
Schwanz: 38
Original-Manufaktur.

Victoria-Theater
(Simmener Garten).
Täglich große volkstümliche Operetten-Vorstellungen, ausgeführt von der aus 40 Personen bestehenden Operetten-Gesellschaft.
Seit
Die schöne Helena,
komische Operette in 3 Akten
Gauter 20 Biennige.

150 fertige Damen-Kleider
sind bei einer Anzahlung von 3 Mark zu abgeben.
S. Osswald,
Schubbrücke 74.1.

Verkauf
Kadaverl
P. Wiesner Str. 50.

Sie erhalten Geld
wenn Sie genau auf Nr. 20
nach volle Firma achten.
Amrik. Schnellschreiber
20, Nikolai-Str. 20.
Von gutem Leder und bester Ausführung liefert
in ca. 30 Minuten
Herrn-Sohlen und Abzüge 1.80
und 2.00 Mk., Damen-Sohlen
und Abzüge 1.40 Mk., Mädchen-
Sohlen und Abzüge 1.10 Mk.,
Kinder-Sohlen und Abzüge 0.70
bis 0.90 Mk. [1514]

Herrn-Gamaschen
Epiergrosleder,
dauerhafte Handarbeit,
gezapelt 6.50 Mk., jezt auf
Hand 8.50 Mk.
Elektrischer Betrieb!
Wartung!
Gummischuhe werden besetzt
und reparirt!

Hercules-Corsets
F. R. S. Nr. 76912
unvergleichlichen Einlagen,
sind unübertroffen die besten.
Schon von Mk. 2.40 an
zu beziehen durch 441

D. Vertun,
Kenzelstraße 55.

Achtung! Achtung!
Bau-Schlosser, Klempner, Rohrleger
und Berufsgenossen.
Sonntag, den 20. April 1902, Vormittags 11 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
der obigen Berufe
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“,
Margarethenstraße 17.
Tages-Ordnung:
1. Der Bauarbeiterchug; die Petition an das Abgeordnetenhaus
und welche Stellung nehmen die genannten Berufe hierzu ein.
Referent: Verbandssekretär Heinrich Rösler.
2. Welche Gefahren haben die Bauarbeiter, Klempner und Rohr-
leger bei der Thätigkeit auf den Bauten? 515
Diskussion. — Beschlußfassung.
Entrée 10 Pf., Arbeitslose frei.
Der Einberafer.

M. Korn, Nicolaisstr. 63b, I. Stg.
Billigste Bezugsquelle für Partie-Waaren und Fabrik-Reste.

Warnung!
An Stelle des unübertroffenen echten
Dr. Thompson's Seifenpulver
werden den Hausfrauen oft
minderwerthige Produkte aus-
gehändigt. Man achte genau
auf die Schutzmarke
„SCHWAN“
Man verlange es überall!